

Reflexion

Fundarchiv Aguntum



Voraussetzungen

In Fortführung einer bereits im Sommersemester 2015 abgehaltenen Lehrveranstaltung zum Thema „Archäologische Funddepots“ wurde im Projekt „Fundarchiv Aguntum“ die Inventarisierung bislang unbearbeiteter Fundmaterialien aus dem römischen Municipium Aguntum fortgesetzt. Es handelt sich hierbei um verschiedene Kleinfundgattungen (Keramik, Glas, Metall...) und Architekturteile (Ziegel, Wandmalerei, Stuck...) aus den Ausgrabungen von 1950 bis 1978.

Den Studierenden wurde die Möglichkeit geboten Erfahrung in der Bestimmung römischer Funde zu sammeln und aktiv an der Erstellung eines digitalen Fundarchivs mitzuarbeiten. Darüber hinaus wurde auch ein gemeinsames Konzept für die zukünftige Lagerung des Materials erarbeitet, das es ermöglicht die digital verzeichneten Objekte auf einfachstem Weg im Depot aufzufinden.

In der Folge steht die Datenbank für Lehre und Forschung am Institut für Archäologien zur Verfügung. Die Fundmaterialien können über die Datenbank gezielt ausgewählt werden und als Lehrmittel Verwendung finden. Des Weiteren ermöglicht es die Aufnahme des Materials in eine durchsuchbare Datenbankstruktur, größere Themenkomplexe für Abschlussarbeiten auf Bachelor- und Masterniveau zur Bearbeitung auszuwählen. Da die Bearbeitung von Fundmaterial eine der wesentlichen Aufgaben einer/s künftigen ArchäologIn darstellt, wurde im Zuge des Projektes ein berufsnahes Umfeld für die Lehre geschaffen

Durchführung

Die Lehrveranstaltung wurde von den Studierenden nicht so stark angenommen wie anfangs erhofft. Obwohl in der Lehrveranstaltung Grundwissen für künftige ArchäologInnen direkt an Originalmaterialien vermittelt werden konnte, war die notwendige Abhaltung als Blockveranstaltung im Grabungsdepot Aguntum für viele Studierende nicht mit anderen Lehrveranstaltungen vereinbar.

Dies wurde auch zum Anlass genommen, eine Befragung zum Stellenwert praxisorientierter Lehre unter den TeilnehmerInnen durchzuführen, die in der Folge kurz erläutert werden soll.

Alle sieben teilnehmenden Studierenden schätzen die Wichtigkeit praxisorientierter Lehre in ihrem Studium als „Sehr Wichtig“ ein. Der Praxisbezug unterschiedlicher Lehrveranstaltungstypen wird von den TeilnehmerInnen unterschiedlich beurteilt, wobei jedoch vor allem Übungen, Exkursionen und Arbeitsgemeinschaften als praxisorientiert beschrieben werden. Auch waren sich alle TeilnehmerInnen einig, dass die im Zuge des hier reflektierten Projektes angebotene Lehrveranstaltung einen sehr hohen Praxisbezug aufweist. Die Abhaltung von geblockten Lehrveranstaltungen wird von den Studierenden unterschiedlich gut angenommen. Während jeweils eine Person angibt diese eher zu meiden bzw. bevorzugt zu besuchen, geben die anderen Befragten keine Präferenzen an. Die Vereinbarkeit von Blocklehrveranstaltungen mit dem jeweiligen Studium wird individuell unterschiedlich beurteilt und reicht von „sehr gut“ bis „schlecht“. Als Manko des hier reflektierten Projektes wird vor allem die Dauer (3 Arbeitswochen) angeführt.

Aus der Befragung der kleinen Teilnehmergruppe lassen sich demnach keine deutlichen Strategien für künftige praxisorientierte Lehrveranstaltungen ableiten. Da die Ferienzeit im Studium der Archäologien zu einem hohen Anteil mit Ausgrabungsarbeiten und den damit verbundenen Lehrveranstaltungen besetzt ist, bleibt für andere praxisorientierte Veranstaltungen nur ein Termin während des Semesters. Der nach ECTS-Punkten berechnete hohe Arbeitsaufwand von Arbeitsgemeinschaften lässt sich als Blockveranstaltung nur schwer mit dem Studium bzw. begleitender Berufstätigkeit vereinbaren. Hier wäre eine Durchführung entsprechender Veranstaltungen mit flexibleren Anwesenheitszeiten am Studienort selbst als Gegenstrategie denkbar, was im hier reflektierten Projekt jedoch logistisch nicht durchführbar war.

Fazit

Da praxisorientierte Lehre zwar von den Studierenden gewünscht wird, eine in diesem Zuge notwendige Abwesenheit vom Studienort während des Semesters jedoch nur für eine geringe Personenzahl möglich ist, wird man künftige Lehrveranstaltungen an diese Gegebenheiten anpassen müssen.

Für die mit den Arbeiten am „Fundarchiv Aguntum“ verbundene Lehrveranstaltung haben sich jedenfalls hochmotivierte Studierende gefunden. Es ist dem großen Engagement der TeilnehmerInnen zu verdanken, dass das reiche Fundmaterial (insgesamt wurden 9.782 Datenblätter angelegt, die zwischen einem und 150 Objekte umfassen) nun zur weiteren Verwendung / Bearbeitung im Rahmen von Forschung und Lehre am Institut für Archäologien zur Verfügung steht. Die Studierenden nehmen aus dem Kontakt mit Originalfunden sowie deren Dokumentation und Archivierung jedenfalls (Berufs)-Erfahrung mit, die ihnen sowohl im Laufe des Studiums als auch in ihrer beruflichen Karriere von Nutzen sein wird.